101. Jahrgang Oktober 2011

10

Friedhofskultur

Zeitschrift für das gesamte Friedhofswesen

Aktuell
Erinnerungsstätte „Seefrieden“ eingeweiht

Gestaltung
Eine Himmlische Stadt der Kinder

Vor Ort
Besuch auf dem Bonner Nordfriedhof

Technik
Krematorium Lindau: Saniert und neue Verfahrenstechnik

Eine Himmlische Stadt der Kinder

Fotos: Liebgard Jennerich(4)

Im Mai dieses Jahres wurde die Gedenkstätte für Stillgeborene als „Himmllische Stadt der Kinder" in Bargteheide eingeweiht.

In einer geschützten Ecke, umgeben von hohen Laubbäumen und einer Rhododendronhecke in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kindergrabfeld auf dem Friedhof in Bargteheide/Schleswig-Holstein wurde im Mai dieses Jahres die „Himmlische Stadt der Kinder" eröffnet. Sie ist eine Gedenkstätte für Stillgeborene Kinder, folgt aber einem viel umfassenderen Konzept, als es Gedenkstätten dieser Art sonst bieten.

Ein kreisförmig aufgestellter, niedriger weißer Staketenzaun umgibt eine Ansammlung von Tonhäuschen. Ein wenig erinnert das Ensemble an ein Meerschweinchen-Gehege im Zoo, aber diese kleinen Stadt will nicht einsperren. Die in den Zaun eingelassene Pforte steht hier weit offen und lädt zum Betreten des Areals ein. Zu den „fest installierten" Elementen der Himmlischen Stadt gehört ein solarbetriebener Quellstein und ein tief beasteter Ahorn, der ein wenig lichten Schatten spendet. Die leicht orientalisch anmutenden verschieden großen Tonhäuser entstanden in einem Workshop in diesem Frühjahr. Sie weisen kleine Balkone, Zwiebeltürmchen sowie geschwungene Tür- und Fensteröffnungen auf.

Eine Idee nimmt Gestalt an

Aber der Reihe nach: Auf Initiative einer Mutter, die schon mehrere Fehlgeburten erlitten hatte, und der örtlichen Hebamme Angela Feldtmann wurde in Zusammenarbeit mit Pastor Jan Roßmanek, Friedhofsverwalter Kai Passow und den beiden Künstlern Matthias Berthold und Andreas Schön ein Projekt erarbeitet, an dessen Anfang ein Workshop stand, an dem zehn Personen teilnahmen.

Zunächst gab es einen Vortrag über Trauerrituale in anderen Kulturen und das Herausarbeiten zentraler Bedürfnisse der Trauernden sowie ein gemeinsames Brainstorming. So wie das Tun am Grab eines verstorbenen Erwachsenen in Form von Grabpflege oder dem Ablegen von Blumen oder Erinnerungsstücken eine heilsame Trauerarbeit ist, steht auch in der Himmlischen Stadt das Tun der trauernden Eltern und Geschwister im Mittelpunkt.

Nach Anregungen durch die beiden Künstler wurde schließlich ein Entwurf ausgearbeitet, der in einem Tonhäuser-Workshop umgesetzt wurde. „Mit den Häusern können Familien ihren Gefühlen des Abschieds und der Verbundenheit Ausdruck und Gestalt geben. Jedes Tonhaus ist einzigartig und kann individuell gestaltet werden. Das Haus steht für Geborgenheit und Schutz. Die Häuser sind symbolische Wohnungen, in denen die Erinnerungen und Empfindungen der El- ▶

Konzeptentwicklung mit betroffenen Familien in einem ersten Workshop.

Mit großem Eifer bei der Sache: Schüler einer 8. Klasse fertigen Tonhäuser.

Freilandbaustelle auf dem Friedhof: Zaun und Quellstein werden aufgebaut.

Fotos: Berthold/Schön (2)

tern ein Zuhause finden können…" heißt es in dem Infoblatt zum Konzept, das ganz unabhängig von konfessioneller oder kultureller Bindung ist. Gleichwohl kann man bei Bedarf die pastorale Begleitung in Anspruch nehmen.

Väter trauern aktiver

Nach seiner Beobachtung bei dem ersten Workshop beteiligten sich insbesondere die Väter stillgeborener Kinder gern und aktiv am Hausbau. Man könnte dies mit der unterschiedlichen Trauerverarbeitung von Männern und Frauen begründen. Männer sind lieber aktiv tätig, das Werken mit Ton kommt diesem Bedürfnis entgegen und verbindet die Eltern in ihren Gefühlen.

Gemeinsam wurde die Ton-Technik erarbeitet und mit Unterstützung der Künstler Grundformen und Schablonen für die „Plattenbauweise" erstellt. Es folgte ein Workshop mit Schülern einer achten Klasse, die ebenfalls mit viel Eifer und großer Ernsthaftigkeit bei der Sache waren, die Schablonen nutzten, aber auch nach eigenen Entwürfen Tonhäuser bauten. Die Häuser werden je nach Vorstellung des „Architekten" glasiert, auf jeden Fall aber zweimal gebrannt, so dass sie zumindest über eine gewisse Zeitspanne witterungsbeständig sind. Zum Konzept gehört, dass die Häuser und ihre Umgebung sich verändern. Das korrespondiert mit dem Wandel der eigenen Trauer und soll dabei helfen, Enttäuschungen zu verarbeiten und neuen Hoffnungen Raum zu geben.

Gemeinsam ging es im Frühjahr dann an die Auswahl und Errichtung des Zauns und die Aufstellung der Tonhäuser im Wiesenrund. Die kleinen Häuser haben teilweise Balkone, die mit trockenheitsresistenten Pflanzen wie Sukkulenten oder Moosen bepflanzt wurden. Durch die Fenster kann man den Lichtschein sehen, falls jemand im Haus ein Teelicht angezündet hat.

Zentrum der Himmlischen Stadt ist das Himmlische Postamt, das anders als die orientalischen Häuser mit seinen Wachtürmen an eine kleine mittelalterliche Burg erinnert. Es ermuntert trauende Familienangehörige auch nach dem Hausbau noch zum Handeln. In das Postamt können durch einen Schlitz Briefe, Zeichnungen oder Erinnerungsfotos eingeworfen werden. Betroffene sollen sich damit ihre Trauer und alle damit verbundenen Gefühle von der Seele schreiben oder auch ein Schreiben direkt an ihr zu früh verstorbenes Kind richten können. Das Postamt wird regelmäßig geleert und die Briefe ungeöffnet in der zum Friedhof gehörigen Kapelle aufbewahrt. Nach Auskunft von Jan Roßmanek wurde dieses Angebot auch schon genutzt.

Am Ostersonntag 2011 wurde die Himmlische Stadt im Rahmen eines kindgerechten Gottesdienstes feierlich eröffnet und gesegnet. Mittlerweile gibt es auch andere Ausdrucksformen der Trauer. Ein Elternpaar, dessen stillgeborenes Kind seebestattet wurde, hat statt eines Hauses ein Segelschiff aus Ton geformt und in der Himmlischen Stadt platziert, weil das ihrem Erleben näher kommt als ein Haus. In der Zukunft sind weitere Ton-Workshops mit Schulklassen und betroffenen Eltern geplant. Hier zeichnet die Ton-Handwerkerin Sabine Stoldte verantwortlich, die diese Workshops in den freundlichen, hellen Räumen des Ganztageszentrums in Bargteheide anbietet. Jan Roßmanek schwärmt von der angenehm lockeren Atmosphäre bei diesen halbtägigen Veranstaltungen. Betroffene Familien werden dazu regelmäßig und gesondert eingeladen. Für den Herbst liegen schon zwei Anmeldungen vor. Die von den Schulkindern geschaffenen, noch nicht genutzten Häuser verbleiben in der Friedhofskapelle. Aus diesem „Vorrat" können sich auch handwerklich weniger interessierte Eltern eines für ihre Trauer aussuchen und in der Himmlischen Stadt aufstellen.

Grabfeld liegt „außerhalb"

Das „Stadtgebiet" ist übrigens nicht das Beerdigungsfeld für die Sternenkinder. Das befindet sich außerhalb des Zauns in dem efeubewachsenen Randstreifen unter den Bäumen. Schließlich darf die Stadt ausdrücklich betreten werden, andererseits wollte man nicht über die Gräber hinweglaufen. Bei den offiziellen Veranstaltungen auf dem Friedhof lehnen sich die Initiatoren an den Rhythmus anderer Friedhöfe an: Trauerfeiern und Beisetzungen sollen zweimal im Jahr durchgeführt werden, an einem Sonntag vor Ostern und am Ewigkeitssonntag im November, erstmals in 2011. Dass die Himmlische Stadt jetzt schon mit Häusern bebaut ist, hat seinen Grund. Die Initiatoren wollten betroffe-

nen Eltern schon vor der ersten Trauerfeier im November die Möglichkeit bieten, diesen Ort zur Trauerverarbeitung zu nutzen.

Inzwischen sind auch zwei stabile Holzbänke aufgestellt. Mit der Friedhofsrandbepflanzung im Rücken und dem freien Blick auf die Himmlische Stadt laden sie zum Verweilen ein.

Idee wird bekannt gemacht

Ungemein wichtig für den Erfolg des Projektes sei die Mitwirkung der „externen" Frauen wie Hebammen, um die Idee zu verbreiten, erläutert Roßmanek. So wurden die Informationen und Flyer auch an die umliegenden Krankenhäuser mit gynäkologischen Abteilungen in Bad Oldesloe, Heidberg, Ochsenzoll und Volksdorf gegeben. Zwar haben in Schleswig-Holstein inzwischen alle Krankenhäuser ein eigenes Stillgeborenen-Grabfeld eingerichtet, aber eben an ihrem Standort. Verwaiste Bargteheider Eltern haben nun eine wohnortnahe Gedenkstätte, zu der bei Bedarf auch seelsorgerliche Angebote kommen. Bei den Tageszeitungen fand das Projekt ebenfalls eine gute Resonanz.

Neben dem Flyer gibt es ein Infoblatt mit einer Anleitung für das Aufstellen eines Hauses: Abstand zum Zaun: 30 Zentimeter, Abstand zwischen den Häusern: mindestens zehn Zentimeter. Laut Skizze soll auch ein Weg in die Fläche hinein und zum Postamt von „Bebauung" frei gehalten werden, aber auf der realen Wiese ist gar kein Weg erkennbar, so dass die Häuser willkürlich verteilt stehen. Im Vergleich zu den Anfangsfotos scheinen manche Häuser auch „gewandert" zu sein, aber das tut der Idee keinen Abbruch. Kleine Miniröschen wachsen inzwischen vor dem Postamt zwischen dem Gras in der Erde. Sie erfüllen die Forderung nach niedrigem Wuchs der eingesetzten Pflanzen. Manche Balkone sind bepflanzt, auf den Balkonen eines anderen Hauses stehen kleine Töpfchen mit Kalanchoe, wieder andere zeigen Spuren von Erde auf ihrer Dachterrasse, da wurde die Bepflanzung schon wieder entfernt. All dies ist Zeichen der Annahme der Himmlischen Stadt durch die betroffenen Familien.

Pastor Roßmanek ist froh darüber, dass der Kirchenvorstand dem Projekt von Anfang an positiv gegenüber gestanden hat. Finanziert wird es (Honorar für die Künstler und Materialkosten) aus Kirchensteuermitteln und Spenden, die für ein solches Projekt leicht einzuwerben sind. *Liebgard Jennerich, Pansdorf*

Fotos: Sascha Jessen (2)

Mit Luftballons und Süßigkeiten erfolgte am Ostersonntag die Einweihung der Himmlischen Stadt der Kinder.

Das Himmlische Postamt im Hintergrund nimmt Briefe verwaister Eltern auf.

Ein individueller Erinnerungsturm, erbaut ganz ohne Schablone.

Passend zur Seebestattung des verstorbenen Kindes gestalteten die Eltern ein Segelboot, das selbstverständlich auch seinen Platz in der Himmlischen Stadt gefunden hat.